

YOUNG ACADEMICS

Philosophie
1

Moritz René Pretzsch

**Das Weltverständnis
im Frühwerk von
Martin Heidegger und
Ludwig Wittgenstein**

YOUNG ACADEMICS

Philosophie | 1

Moritz René Pretzsch

Das Weltverständnis im Frühwerk von Martin Heidegger und Ludwig Wittgenstein

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Thomas Buchheim
und Prof. Dr. Christopher Erhard

Tectum Verlag

Moritz René Pretzsch

Das Weltverständnis im Frühwerk von Martin Heidegger und Ludwig Wittgenstein

Young Academics: Philosophie; Bd. 1

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023

ePDF 978-3-8288-7980-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4858-0
im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN 2940-0821

Gesamtverantwortung für Herstellung:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einzig der Mensch unter allem Seienden erfährt, angerufen von der Stimme des Seins, das Wunder aller Wunder: daß Seiendes ist.

Martin Heidegger, Nachwort zu: *Was ist Metaphysik?*

Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist.

Ludwig Wittgenstein, *Tractatus-Logico Philosophicus*

Vorwort

Die Frage nach der Welt ist mindestens so alt wie die europäische Philosophie selbst. Der hochabstrakte Begriff der Welt, mit seinen wesentlichen Merkmalen von Ganzheit, Zusammenhang, Ordnung, Allheit oder Totalität von etwas Mannigfaltigem, stand seit jeher im Zentrum menschlichen Nachdenkens. Von der antiken Suche nach einem adäquaten Weltverständnis, über das jüdisch-christliche Bemühen, bis hin zum neuzeitlichen säkularisierten Verständnisversuch von Welt – wann immer der Mensch auftrat, suchte er sich in der Welt zu verorten und überdachte damit sein Verstehen von Welt selbst. So lässt sich festhalten: Das Wesentliche der Bedeutung von Kosmos, *mundus*, Welt liegt darin, dass sie auf die Auslegung des Menschen in seinem Bezug zum Seienden im Ganzen abzielt. Der Mensch sucht sich immer schon aus der Welt heraus zu verstehen. Was aber ist Welt? Wie verhält sich der Mensch zur Welt? Und warum stellen wir die Frage nach der Welt überhaupt? Diesen Fragen möchte die vorliegende Arbeit mit einem Vergleich des frühen Weltverständnisses im Denken von Martin Heidegger und Ludwig Wittgenstein nachgehen.

Martin Heidegger, eine der wichtigsten Figuren und Wegbereiter der Existentialanalyse suchte in seiner, zeitlebens immer wieder neu gestellten Frage nach dem (Sinn von) Sein, nach einer denkerischen Grundlegung für ein neues Weltverständnis, begleitet von einer fundamentalen Kritik an der traditionellen europäischen Philosophie. Von den *Frühen Freiburger Vorlesungen* (1919–1923) bis hin zu dem Hauptwerk *Sein und Zeit* (1927) und der Vorlesungsschrift *Die Grundbegriffe der Metaphysik. Welt – Endlichkeit – Einsamkeit* (1929/30) ist Heideggers frühes Denken von Welt im Werden begriffen, wobei sich der Nexus Dasein–Welt wie ein roter Faden durch Heideggers Bemühungen zieht. Und immer wieder richtet sich seine Aufmerksamkeit darauf, Welt als etwas *nicht* bloß Äußerliches zu denken, das als eine

Art Anhängsel dem Menschen zukommt, sondern vielmehr als etwas, das dem Menschen qua „Dasein“ wesentlich zugehört.

Ludwig Wittgenstein, im selben Jahr wie Heidegger geboren, steht dagegen repräsentativ für die philosophische Tradition der Sprachanalyse und stellt in seinem einzig zu Lebzeiten erschienenen Werk, dem *Tractatus logico-philosophicus* (1921), die Frage nach der Beschaffenheit der Welt aus logischer Perspektive. Mit dieser Herangehensweise möchte er dem Ausdruck der Gedanken eine Grenze ziehen, um damit sinnvoll Sagbares von nicht sinnvoll Sagbarem zu scheiden. Insgesamt lässt sich Wittgensteins frühes philosophisches Projekt, wie er es im *Tractatus logico-philosophicus* ausführt, als Sprachhandlung verstehen. Durch sein „Anrennen“ gegen die Grenzen der sinnvollen Sprache, welche nur auf die Sätze der Naturwissenschaften zielt und, damit verbunden, sein „Anrennen“ gegen die Grenzen der Welt der Tatsachen, sieht sich Wittgensteins Traktat selbst als Vollzug dieser Grenzziehung und damit als ein Sprachereignis. Von entscheidender Bedeutung dabei ist, dass die Welt, über die sich sinnvoll sprechen lässt, die Welt der Tatsachen, kein dem denkenden und sprechenden Subjekt aufoktrozierter „Behälter“ von Sachverhalten darstellt, sondern auf das Engste mit der logischen Struktur der Sprache resp. dem Denken verknüpft ist.

Prima facie scheint es so, dass die den verschiedenen Traditionslinien verhafteten Denker wenig gemein haben und vielleicht ganz besonders, wenn als *tertium comparationis* das Weltverständnis gewählt wird. Und doch lassen sich plausible Gründe finden, die einen Vergleich nicht nur interessant erscheinen lassen, sondern auch rechtfertigen können, wie diese Arbeit eindrucksvoll zeigt. Spätestens seit der Veröffentlichung eines von Friedrich Waismann aufgezeichneten Wittgenstein-Beitrags zu Heidegger (1965), ist nämlich bekannt, dass sich zumindest ein Denker dem anderen durchaus positiv gegenüberstand. Des Weiteren lässt sich in der akademischen Philosophie, spätestens seit den 1980er Jahren, ein zunehmendes Interesse an einer gewissen Engführung der beiden Denker konstatieren. So etwa zu finden in den einschlägigen Arbeiten von Rentsch (1985), Rudd (2003), Flatscher (2011), Braver (2014), Mulhall (2015) und Massa (2020). Was aber die philosophische Frage nach einem Verständnis von Welt anbelangt, so zeigt sich, dass diese beiden so unterschiedlichen Denker von einem

Vergleich in ihrem frühen Weltverständnis voneinander profitieren können.

Denn beide Philosophen stehen einem radikalen Rezeptions- und Ablöseverhältnis zur traditionellen Transzendentalphilosophie. Beide Philosophen präsentieren in ihren frühen Werken eine Form von Ganzheitsdenken, in dem es um zentrale philosophische Grundtermini wie beispielsweise Welt, Leben, Tod und Subjekt geht. Sie betreffen je die Form des Lebens im Ganzen. Beide Philosophen stimmen in ihrem dinglichkeitskritischen Denken überein. So wehrt sich die Wittgenstein'sche Sprachanalyse gegen eine Verdinglichung des Geistes, während die Heidegger'sche Existentialanalyse eine grassierende Verdinglichung des Seins zum Seienden bzw. „Vorhandene“ durch den Entwurf einer neuen Fundamentalontologie zu bekämpfen sucht. Wittgenstein zieht sich demnach genau dort ins Schweigen zurück, wo Phänomene auftreten, die sich nicht dinglich fassen lassen. Heidegger dagegen gelingt es gerade durch seine eigens entwickelte ontologische Sprache, auch über das Unsagbare zu sprechen. So spricht Heidegger dort, wo Wittgenstein schweigt, wie dieses Buch anschaulich illustriert. Bei einem Vergleich des Weltverständnisses beider Denker erfahren Leser und Leserinnen, dass *in* der Welt ontischer Tatsachen niemals die konstituierende Möglichkeitsbedingung selbst zu verorten ist – etwa das Sein des Seienden Heideggers oder die logische Form Wittgensteins. Weiter kann man durch den Vergleich sehen, dass dem Wissen um die Welt – *wie* die Welt im Einzelnen ist –, ein vorsprachliches Offensein (Heidegger) resp. eine vorlogische „Erfahrung“ (Wittgenstein) vorausgeht. So wird mithilfe eines Vergleichs der beiden Weltverständnisse ersichtlich, dass jedwedes Denken der Welt irrt, wenn es einem vulgären Verständnis aufsitzt und die Welt als reine Summe aller Dinge, einschließlich des Menschen selbst, begreift. Was den Vergleich des Weltverständnisses im frühen Denken beider Philosophen darüber hinaus aufschlussreich macht, ist die eigentümliche Relation zwischen Subjekt und Welt. So zeigt der Vergleich auf, dass, wer das Subjekt denkt, die Welt immer schon mitdenkt – etwa zu finden in Heideggers Konzept des In-der-Welt-seins und Wittgensteins Satz „Welt und Leben sind eins“. Welt und Subjekt lassen sich nicht voneinander separieren. Darüber hinaus kann gezeigt werden, dass Heidegger erneut ein Verstehen von Welt anreichert, wo Wittgenstein schweigt.

Der Verfasser der vorliegenden Studie versteht es instruktiv zu erklären, wie Heidegger resp. Wittgenstein ihr Weltverständnis in ihren Frühwerken exponieren und dessen Aporien und Idiosynkrasien auf oft tiefsinnige Weise erklärt und eingesetzt haben. Weiter dekuviert die vorliegende Arbeit durch die gründliche Sichtung des Frühwerks der beiden Denker frappierende Affinitäten und Korrespondenzen zwischen Heideggers und Wittgensteins Umgang mit dem Weltverständnis und seinen philosophischen Derivaten. Und besticht dabei durch ein kenntnisreiches Heranziehen von Primär- und Sekundärliteratur. Verschiedene Positionen werden äußerst kompetent, genau und begrifflich präzise wiedergegeben, paraphrasiert und werkimmanent kontextualisiert. Dem Autor ist dabei die Gabe zu attestieren, dass er ganz verschiedene philosophische Entwürfe in ihren Pointen sehr gut und luzide darzustellen und für den Leser verständlich zu explizieren weiß. Die Arbeit lässt sich insgesamt als ein instruktives Organon zu den früh behandelten Begriffen, Sachverhalten und Thesen Heideggers und Wittgensteins verstehen. Leserinnen und Leser werden nicht nur über die behandelten Primärtexte, sondern auch über diverse Lesarten in der Sekundärliteratur hervorragend informiert und ins Bild gesetzt. Das Buch kann somit geradezu als zuverlässiges Nachschlagewerk zum Problemkreis „Welt beim frühen Heidegger und frühen Wittgenstein“ verwendet werden.

Prof. Dr. Thomas Buchheim und Prof. Dr. Christopher Erhard
im November 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Fragestellung, Zielsetzung und Eingrenzung	2
1.2 Welt und Weltbegriff – ein kurzer Einblick in die Historie	4
1.3 Philosophische Motivierung	8
2. Das Weltverständnis im Frühwerk Heideggers – zentrale Grundbegriffe	11
2.1 Prolegomenon	16
2.2 In-der-Welt-sein	30
2.2.1 Welterschlossenheit	37
2.2.2 Weltbegriff	52
2.2.3 Weltlichkeit	56
2.3 Weltbildung	58
2.3.1 Welt als Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen	64
2.3.2 Weltbildung und Logos	72
2.3.3 Weltbildung und Entwurf	78
2.4 Zwischenbilanz	86
3. Das Weltverständnis im Frühwerk Wittgensteins – zentrale Grundbegriffe	97
3.1 Prolegomenon	97
3.2 Welt als Gesamtheit der Tatsachen	106
3.2.1 Welt und Wirklichkeit	108
3.2.2 Der logische Raum	111
3.2.3 Elementarsätze	114
3.2.4 Bildtheorie und Gedanke	117
3.2.5 Bildtheorie des Satzes	119

3.3 Sagen und Zeigen	121
3.4 Subjekt und Welt	123
3.4.1 Solipsismus	126
3.5 Mystisches, Ethik und Ästhetik	135
3.6 Zwischenbilanz	148
4. Thesen zum Weltverständnis im Frühwerk von Heidegger und Wittgenstein	153
4.1 Kernthese 1	154
4.2 Kernthese 2	158
4.3 Kernthese 3	164
4.4 Kernthese 4	169
4.5 Kernthese 5	177
5. Resümee und Schlussbemerkung	181
6. Bibliographie	185

1. Einleitung

Thema dieser Monographie ist das Weltverständnis im Frühwerk von Martin Heidegger und Ludwig Wittgenstein. Die Arbeit soll mit einer klaren Angabe zu Fragestellung und Zielsetzung beginnen (1.1). Es folgt ein kurzer Einblick in die philosophische Entwicklung des Weltverständnisses (1.2). Im Anschluss soll eine kurze philosophische Motivierung einen Vergleich der Weltverständnisse Heideggers und Wittgensteins vorsichtig attraktiv machen (1.3). Damit ist der *erste* Teil der Monographie abgeschlossen (1.–1.3).

Der *zweite* Teil der Monographie beginnt mit einer präzisen Herausarbeitung des Weltverständnisses bei Heidegger (2.–2.4). Um einen Überblick zu gewinnen, werden *fünf* Entwicklungsphasen des Heidegger'schen Weltverständnisses vorgestellt, die sich allesamt auf sein Frühwerk beziehen. Es folgt eine Vorrede, in der *drei* wichtige Grundbegriffe seines Frühwerkes näher erläutert werden, die für sein Weltverständnis relevant sind (2.1). In den anschließenden Abschnitten werden *zwei* fundamentale Grundgedanken des Heidegger'schen Weltverständnisses näher untersucht: „In-der-Welt-sein“ (2.2–2.2.3) und „Weltbildung“ (2.3–2.3.3). Der Schwerpunkt im *zweiten* Teil dieser Monographie liegt auf Heideggers Grundgedanken der „Weltbildung“, welchen er in seiner Vorlesungsschrift *Die Grundbegriffe der Metaphysik – Welt – Endlichkeit – Einsamkeit* (GA29/30) erörtert. Den Grundgedanke des „In-der-Welt-seins“ hatte Heidegger zuvor hauptsächlich in *Sein und Zeit* (SuZ) vertreten. In einer Zwischenbilanz werden die beiden Grundgedanken des Heidegger'schen Weltverständnisses zusammengeführt und kritisch betrachtet (2.4).

Der *dritte* Teil der Monographie widmet sich dem *frühen* Weltverständnis Wittgensteins. In einer Vorrede werden zunächst wichtige Grundgedanken des *Tractatus logico-philosophicus* (TLP) vorgestellt, auf denen eine weitere Untersuchung des Weltverständnisses im Frühwerk Wittgensteins aufbauen kann (2.1). Im Anschluss werden wich-

tige Grundgedanken des Wittgenstein'schen Weltverständnisses näher untersucht (3.2–3.5): „Welt als Gesamtheit der Tatsachen“ (3.2–3.2.5), „Sagen und Zeigen“ (3.3), „Subjekt und Welt“ (3.4–3.4.1) und „Mystisches, Ethik und Ästhetik“ (3.5). In einer Zwischenbilanz werden wesentliche Grundgedanken des Wittgenstein'schen Weltverständnisses noch einmal rekapituliert (3.6).

Im vierten Teil der Monographie werden durch die Aufstellung von fünf Kernthesen, die Weltverständnisse Heideggers und Wittgensteins in Beziehung gesetzt und auf Gemeinsamkeiten hin geprüft (4.–4.5). Es folgt ein Resümee und eine Schlussbemerkung (5.).

1.1 Fragestellung, Zielsetzung und Eingrenzung

Das Weltverständnis im Frühwerk Martin Heideggers und Ludwig Wittgensteins – im gebotenen Rahmen einer Monographie – einer instruktiven philosophischen Untersuchung zuzuführen, ohne dabei der Naivität, dem vulgären Verstand oder schlicht und einfach einer wohlfeilen Simplifizierung anheim zu fallen, verlangt nach einer geeigneten Fragestellung und einer klaren Zielsetzung. Erst dann kann ein seriöses wissenschaftliches Arbeiten garantiert werden. Erst dann können zentrale Grundgedanken des Weltverständnisses beider Philosophen ausreichend dargelegt, diskutiert und in Beziehung gesetzt werden. Und erst dann darf ich um Erlaubnis des Lesers bitten, seine kostbare Zeit für eine Lektüre dieser Arbeit zu opfern. Ich hoffe, dieser Bürde durch folgenden thematischen Zugriff wenigstens ansatzweise gerecht zu werden:

In toto möchte diese Monographie das Weltverständnis im Frühwerk von Heidegger und Wittgenstein untersuchen. Mit Frühwerk sind die bereits oben angeführten Werke – *Sein und Zeit*, *Die Grundbegriffe der Metaphysik – Welt – Endlichkeit – Einsamkeit* (GA29/30) und der *Tractatus logico-philosophicus* – der beiden Philosophen gemeint, die bis spätestens 1930 veröffentlicht wurden. Grund für diese Quellenbeschränkung sind erste fundamentale Wandlungen im Denken beider Philosophen, die etwa um 1930/31 einsetzten: Bei Heidegger die bekannte „Kehre“ – die Verschiebung im Seinsverständnis – und bei Wittgenstein die Verlagerung des gedanklichen Schwerpunktes von

Logik auf Sprache.¹ Neben den bereits angeführten frühen Werken Heideggers und Wittgensteins wird zusätzlich auf weitere Schriften der Philosophen zurückgegriffen, um das jeweilige Weltverständnis noch deutlicher zeichnen zu können und die Grundlage für eine Bezugnahme zu schaffen. So wird neben den bereits genannten Werken Heideggers u. a. auch auf folgende Werke zurückgegriffen: *Frühe Schriften* (GA1), *Kant und das Problem der Metaphysik* (GA3), *Wegmarken* (GA9), *Grundprobleme der Phänomenologie* (GA24), *Einleitung in die Philosophie* (GA27), *Der Begriff der Zeit* (GA64) und *Unbenutzte Vorarbeiten zur Vorlesung vom Wintersemester 1929/30* (UVVW).

Um zentrale Grundgedanken des frühen Wittgenstein'schen Weltverständnis hervorzuheben und noch klarer zeichnen zu können, finden neben dem *Tractatus logico-philosophicus*² folgende Schriften ihre Erwähnung: *Philosophische Bemerkungen* (PB), *Vortrag über Ethik* (VE), *Geheime Tagebücher* (GT) und die *Tagebücher 1914–1916* (TB).

Eine präzise Untersuchung des Weltverständnisses im Frühwerk des jeweiligen Denkers (2.–2.4 und 3.–3.6) ist ein erstes wichtiges Anliegen dieser Monographie und damit soll auch schon Essentielles geleistet sein. Es geht dabei nicht allein darum, die grundlegenden Gedanken herauszuarbeiten, sondern diese auch zu problematisieren und kritisch zu betrachten. Wichtige Bedeutung wird dabei dem Nexus Mensch (Dasein/Subjekt) und Welt beigemessen und ebenso den Möglichkeiten einer Herausarbeitung und Sichtbarmachung von Grenzen

-
- 1 Mit Ausnahme von Nachwörtern Heideggers, die nach 1930 entstanden sind, sich aber auf Werke vor 1930 beziehen, und ebenso bei Schriften Wittgensteins, die nach 1930 veröffentlicht wurden, aber nachweislich vor 1930 entstanden sind, werde ich mir Mühe geben mich immer an diese Quellenbeschränkung zu halten. Ausnahmen werden beispielsweise gemacht, wenn Gedanken aus dem jeweiligen Spätwerk für eine instruktive Kontrastierung sorgen können oder wenn sie Gedanken der Frühwerke stärker betonen und besser veranschaulichen. So werden bei Heidegger u. a. auch die Schriften *Holzwege* (GA 5), *Einführung in die Metaphysik* (GA40) und *Nietzsche I und II* (NII) ihre kurze Erwähnung finden. Auf Seiten Wittgensteins kommen u. a. auch Passagen aus den Schriften *Philosophische Untersuchungen* (PU), *Vermischte Bemerkungen* (VB) und *Vorlesungen 1930–1935* (V) kurz zur Sprache. (Siehe hierbei auch **6.1 Primärliteratur**).
 - 2 Durchgehend wird in dieser Arbeit der geläufige Titel verwendet und nicht der Titel *Logisch-philosophische Abhandlung*. Wenn vom *Tractatus logico-philosophicus* die Rede ist, werde ich oft auch die Kurzform *Tractatus* benutzen.

(beispielsweise Grenzen des In-der-Welt-seins oder Grenzen des Konzeptes Welt im *Tractatus*). Nicht zuletzt soll der *zweite* und *dritte* Teil dem *vierten* Teil dieser Arbeit vorarbeiten.

Im *vierten* Teil der Monographie werden insgesamt *fünf* Kernthesen aufgestellt, um die jeweilige Auffassung von Welt zu vertiefen und mit der je anderen in Beziehung zu setzen. Ich verspreche mir dabei nicht nur einen instruktiven Einblick in ein philosophisches Verständnis von Welt überhaupt, sondern auch ein potentielles Profitieren der beiden Verständnisse von Welt untereinander: So bringt möglicherweise der eine Ansatz etwas zur Sprache, worüber der andere Ansatz nur schweigen kann. Die fünf Kernthesen sind im Einzelnen:

- K1:** Die Heidegger'sche „Welt des Vorhandenen“ steht in einem möglichen Entsprechungsverhältnis zur Wittgenstein'schen „Welt der Tatsachen“.
- K2:** Der transzendente Status von Heideggers „Sein des Seiendem“ steht in einem möglichen Entsprechungsverhältnis zur Wittgenstein'schen „logischen Form“.
- K3:** Das Wittgenstein'sche Staunen darüber „*dass* etwas ist“ steht in einem möglichen Entsprechungsverhältnis zu Heideggers Stauen „*dass* Seiendes ist“.
- K4:** Das Heidegger'sche „In-der-Welt-sein“, erfahren in den Grundstimmungen und im Vorlaufen zum Tod, steht in einem möglichen Entsprechungsverhältnis zum Wittgenstein'schen Gedanke „Welt und Leben sind eins“.
- K5:** Die Heidegger'sche „Jemeinigkeit“ steht in einem möglichen Entsprechungsverhältnis zu Wittgensteins Solipsismus.

1.2 Welt und Weltbegriff – ein kurzer Einblick in die Historie

Im Folgenden soll ein kurzer Einblick in die Historie des Weltverständnisses gewonnen werden, verbunden mit einer groben Skizzierung des kantischen Weltbegriffs und -verständnisses, an dem sich

beide Philosophen – sowohl Heidegger als auch Wittgenstein – nachweislich orientiert haben.³

Welt (gr. *kosmos*, lat. *mundus*) ist der ursprüngliche Sammelbegriff für „das Insgesamt des Seienden“, für Kosmos.⁴ Dem mannigfaltigen Sprachgebrauch von „Welt“ in unserem Alltag – etwa die Vorstellung der von Menschen bevölkerten und kulturell geprägten Erde, der Welt als subjektiv erlebter Lebensbereich und der Umwelt, der Welt als Teil- und Weltkörper unter zahllosen anderen Himmelskörpern des Weltalls, der Welt als Bezeichnung für ein abgeschlossenes Ganzes, für eine universale Fülle – liegt ein hochabstrakter Begriff zugrunde, dessen wesentliche Hauptcharakteristika vor allem die folgenden sind: Ganzheit, Zusammenhang, Ordnung, Allheit oder Totalität von etwas Mannigfaltigem.⁵

Das Metzler *Lexikon Philosophie*⁶ unterscheidet bei dem *philosophischen* Verständnis des Begriffs Welt drei Sachphasen der historischen Entwicklungslinie, die aus der Frage nach dem Grund von Welt resultieren. Diese sind:

1. Antike Vorstellung: Bei den Griechen wurde das Ganze des Wirklichen, die Totalität alles Seienden, unter dem Begriff des Kosmos gefasst. Dabei wurde differenziert zwischen einem sinnlichen Kosmos, der Sinnenwelt (*kosmos aisthetos*, *mundus sensibilis*), und einem geistigen Kosmos, der geistigen Welt (*kosmos noetos*, *mundus intelligibilis*). Der Grund des Kosmos war dabei der sinnfälligen Erscheinungswelt transzendent und dennoch kosmosimmanent. Das denkende Wesen Mensch betrachtete sich als ausgezeichneter Teil der Welt.
2. Jüdisch-christliche Vorstellung: Erst mit der jüdisch-christlichen Vorstellung eines Schöpfergottes tritt das Verhältnis von Grund und Welt als Geschöpf Gottes, als das All alles Geschaffenen auseinander. So wird der Grund welttranszendent und der Mensch zum *imago dei*. Als saeculum und mundus nimmt der Terminus

3 Vgl. Heidegger: U.a. SuZ (§§ 14, 19), GA29/30 (89, 490 ff.) und GA27 (248–297); Wittgenstein: TB (19.10.14./103).

4 Vgl. Regenbogen/Meyer (2013, 965 f.).

5 Vgl. Precht/Burkard (2008, 672 f.).

6 ebd.

Welt zudem Bedeutungen an, die dem griechischen Kosmosdenken fremd waren, nämlich: Diesseitigkeit, Endlichkeit und Vergänglichkeit alles in Zeit Gewordenen. Die Welt tritt als *aliud Dei* (Augustinus) in den Gegensatz zum Unendlichen (Gott).

3. Neuzeitliche Vorstellung: In der säkularisierten neuzeitlichen Version wird die Welt ohne Bezug auf den transzendenten Grund schließlich „das mathematische Ganze aller Erscheinungen und die Totalität ihrer Synthesis“.⁷ Innerhalb dieser Entwicklungsphase bereitete sich dann das philosophische Verständnis von Welt vor, das spätestens seit der Renaissance für die Neuzeit entscheidend wurde. Der Gedanke vom Menschen als Ebenbild Gottes wurde dabei zum treibenden Motiv in der Linie der Selbstvergewisserung des Menschen. Der Mensch wurde allem Geschaffenen und damit der Welt gegenüber in unvergleichlicher Weise herausgehoben und gewinnt seinen Selbststand zur Welt als *homo creator* (Nikolaus von Kues) oder *ut Deus alter* (Charles de Bouelles). Er begreift sich als Subjekt und Prinzip von Welt. Es kommt zu einer Verhältnisverschiebung von Makrokosmos und Mikrokosmos: Die Welt wird im Großen zu einem Abbild der Welt im Kleinen. Der Mensch wird zum „humanen Seinsgrund von Welt“ und die Welt selbst zum Auslegungshorizont der menschlichen Kreativität in Endlichkeit. Die Frage nach dem Grund von Welt teilt sich damit auf: indem man den schlechthin zureichenden Grund von Wirklichkeit überhaupt, das Absolute oder Gott, von dem zwar in sich notwendigen, aber an sich kontingenten Grund von Welt unterscheidet.⁸ In Rudolph Berlingers *Philosophie als Weltwissenschaft* heißt es diesbezüglich:

[D]as weltseiende Wesen Mensch ist dieser Grund deshalb nur in aporetischer Weise, weil [...] es sich nämlich nicht nur als das ontologische Weltssystem zur Anschauung bringen kann, sondern auch zur Anschauung bringen muss, wenn es überhaupt irgend etwas [sic!] aus dem Grunde seiner Möglichkeit begreifen will [...].⁹

7 KrV B348.

8 Vgl. Precht/Burkard (2008, 672 f.).

9 Berlinger (1975, 15).

Zum Weltbegriff Immanuel Kants: Der Weltbegriff (lat. *conceptus cosmicus*) von Immanuel Kant, eingeführt in der *Kritik der reinen Vernunft*, wird von ihm in zweifacher Bedeutung gebraucht: Einerseits bezeichnet er die kosmologischen Ideen, die auf die Totalität in der Synthesis der Erscheinungen aus sind und sich auf das Weltganze beziehen. Andererseits wird der Weltbegriff als Unterschied zum Schulbegriff einer Wissenschaft eingeführt: Der Schulbegriff der Wissenschaft hat nur für den engeren Kreis einer Schule Bedeutung und fasst die Wissenschaft als eine Wissenschaft „der Geschicklichkeiten zu gewissen beliebigen Zwecken“. ¹⁰ Dagegen „heißt derjenige“ Begriff „Welt“, „der das betrifft, was jedermann notwendig interessiert“ ¹¹ an den Fragen und Ergebnissen der Wissenschaft. Eine Übertragung dieser Differenzierung zwischen Welt- und Schulbegriff auf die philosophische Wissenschaft ergibt: Nach dem Schulbegriff ist die philosophische Wissenschaft das System der Vernunft Erkenntnisse aus Begriffen. Nach dem Weltbegriff ist die philosophische Wissenschaft die Wissenschaft von den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft. Es ist der Weltbegriff, der der philosophischen Wissenschaft ihre höchste Bedeutung verleiht. ¹² Die letzten Zwecke der menschlichen Vernunft nach dem Weltbegriff werden von Kant bekanntlich in vier Fundamentalprobleme gegliedert und entsprechend in vier Fragen ausformuliert: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?

Welt wird von Kant als ein Ganzes verstanden, das kein Teil von etwas anderem ist. ¹³ Kant bleibt der traditionellen Differenzierung im Weltverständnis treu, so gibt es auch für ihn die Sinnenwelt (*mundus phaenomenon*) und die intelligible Welt (*mundus intelligibilis*). Die Sinnenwelt ist für Kant der Inbegriff aller Erscheinungen ¹⁴, aller Gegenstände möglicher Erfahrung, das Naturganze und somit das Feld aller möglichen Erfahrung. ¹⁵ Die intelligible Welt (*mundus intelligibilis*) ist „nichts als der allgemeine Begriff einer Welt überhaupt, in welchem

¹⁰ KrV B867.

¹¹ KrV B868, Anmerkung.

¹² Vgl. Pechtl/Burkard (2008, 673 f.).

¹³ Vgl. Willaschek (2015, 2612).

¹⁴ Vgl. KrV A334/KrV B391 u. KrV A419/KrV B447.

¹⁵ Vgl. KrV A229/KrV B281.